
Religion und Migration – methodische Zugänge und konzeptuelle Überlegungen zum Ereignis

von Monika Salzbrunn

Zusammenfassung

Religiöse Praxis findet zunehmend im Rahmen von Ereignissen, die teils institutionalisiert, teils autonom organisiert sind, statt. Insbesondere die Begeisterung für spektakuläre, stark mediatisierte Events in der christlichen und muslimischen religiösen Praxis steigt zunehmend. Mit der Fokussierung auf organisierte religiöse Ereignisse, die verschiedene Gruppen und Individuen sich auf unterschiedliche Weise als politische Arenen aneignen, wird eine konstruktive theoretische und methodologische Antwort auf die Kritik an »ethnic« oder »religious lenses« als Forschungsperspektive gegeben. Als empirisches Beispiel dient die Ethnographie des Besuchs eines Sufi-Cheikhs der senegalesischen Muriden-Bruderschaft in Genf.

Schlüsselbegriffe

→ Religion und Migration
→ Ethnizität und Religiosität
→ Eventisierung des Glaubens

Abstract

Religious practices are being increasingly mediatized, occurring within the framework of institutionalized or independently organized events. In Muslim and Christian contexts a spectacularization of religion can be observed. By focusing on organized religious events that different groups and individuals appropriate in various ways as political arenas, we can give, as a research perspective, a constructive theoretical and methodological answer to the criticism of »ethnic« or »religious lenses.« The ethnography of the visit of a Sufi-Sheikh of the Senegalese Murid Brotherhood in Geneva serves as an empirical example.

Keywords

→ Religion and migration
→ ethnicity and religiosity
→ eventization of faith

Sumario

La praxis religiosa tiene cada vez más lugar en el marco de acontecimientos organizados de manera institucional o autónoma. Sobre todo en la praxis religiosa cristiana y musulmana, crece el contenido por acontecimientos espectaculares y fuertemente mediatizados. Al poner el foco en acontecimientos religiosos organizados, que diferentes grupos e individuos utilizan como foros políticos, se da una respuesta constructiva, teórica y metodológica a la crítica »étnica« o de »religious lenses« como perspectiva de investigación. Como ejemplo empírico sirve la etnografía de la visita en Ginebra de un jeque sufi de la cofradía senegalesa de los Muridas.

Conceptos claves

→ Religión y migración
→ etnicidad y religiosidad
→ fe como acontecimiento

Einleitung

Die Eventisierung von Religion und Migration

Die Verbreitung und Veränderung religiöser Ideen und Praxen war historisch zumeist durch Wanderungsbewegungen geprägt. Auch Ende des 20. Jahrhunderts und zu Beginn des 21. Jahrhunderts lässt sich vielerorts beobachten, wie sich religiöse Zugehörigkeiten durch Migration verändern.

Religiöse Praxis findet zunehmend im Rahmen von Ereignissen, die teils institutionalisiert, teils autonom organisiert sind, statt. Während die Beteiligung an regelmäßig stattfindenden liturgischen Ritualen in den meisten westeuropäischen Ländern kontinuierlich sinkt, steigt die Begeisterung für spektakuläre, stark mediatisierte Events in der christlichen und muslimischen religiösen Praxis¹.

Die Eventisierung von Religion hat in den letzten Jahren nicht nur allgemein stark zugenommen (beispielsweise durch die katholischen Weltjugendtage, durch die Aktivitäten von evangelikalen Megachurches oder durch die Organisation lokaler und globaler Pilgerfahrten im Islam); sie nimmt besonders interessante Formen im Migrationskontext an. Bevor ein empirisches Beispiel dargestellt wird (die translokalen Ereignisse einer senegalesischen Sufi-Bruderschaft² in Genf) folgen zunächst konzeptuelle und methodologische Überlegungen zum Ereignis.

1 Religion und Migration:

Neue methodologische Herausforderungen

Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen religiöser Praxis für die empirische Sozialforschung und die empiriegeleitete Theoriebildung, insbesondere in der Religionswissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie? Welche methodischen interpretativen Zugänge können in einem reflexiven Feldforschungsprozess auf innovative Weise erweitert werden? Ausgehend von allgemeinen Überlegungen zum Field Crossing³, zur Street Anthropology⁴ und zur komparativen Forschung werden im Folgenden neue Zugänge zur Ereignisforschung dargestellt. Mit der Fokussierung auf organisierte religiöse Ereignisse, die verschiedene Gruppen und Individuen sich auf unterschiedliche Weise als politische Arenen aneignen, wird eine konstruktive Antwort auf die Kritik an »ethnic« oder »religious lenses« als Forschungsperspektive gegeben⁵. Multiple Zugehörigkeiten kommen innerhalb

1 Hubert KNOBLAUCH, Benedikt in Berlin. The Mediatization of Religion, in: Andreas HEPP/Friedrich KROTZ (Hg.), *Mediatized Worlds. Culture and Society in a Media Age*, New York 2014; Monika SALZBRUNN/Raphaëla VON WEICHS, Sacred Music, Sacred Journeys: What Makes an Event Postcolonial?, in: *ThéoRèmes* 4 (2013), <http://theoremes.revues.org/442> (1.9.2015); Monika SALZBRUNN/Laurent AMIOTTE-SUCHET (Hg.), *L'événement en religion*, Rennes, im Erscheinen.

2 Muslimischer Mystiker, der das *tasawwuf*, die mystische Theologie, kultiviert, auch Oberbegriff für eine mystische Richtung im Islam, die sich seit dem 9. Jh. durchsetzte und Ausdruck in der islamischen Dichtung fand. Die im Senegal existierenden Bruderschaften folgen der Sufi-Mystik.
3 Monika SALZBRUNN, Conclusion. Field crossing in Paris and Tokyo – a fruitful experience in doing anthropology of the street, in: Monika SALZBRUNN/Yasumasa SEKINE, *From Community to Commonality. Multiple Belonging and Street Phenomena in the Era of Reflexive Modernization*, Tokyo 2011.

4 Yasumasa SEKINE, Anthropology Research on Transnationalism and Street Phenomena. Research Objectives [<http://www.transnationalstreet.jp/en/outline/assignment/> (26.2.2010)].

5 Monika SALZBRUNN, Rescaling Processes in Two Global Cities. Festive Events as Pathways of Migrants Incorporation, in: Nina GLICK SCHILLER/Ayse ÇAĞLAR (Hg.), *Locating Migration. Rescaling Cities and Migrants*, Ithaca 2011, 166–189.

der sozialen Situation des Ereignisses sowie im Vorfeld und in der Rezeption zum Tragen, indem religiöse und/oder ethnische Referenzen in diesem diskursiven Raum zirkulieren, sowie unterschiedlich interpretiert und rezipiert werden.

In der Migrationsforschung herrschte lange eine auf »ethnische« oder »religiöse« Zugehörigkeiten fokussierende Forschungsperspektive vor. Die soziale Praxis von Migrantinnen und Migranten wurde unter der Annahme, die variable Ethnizität oder Religiosität prägten deren Alltag maßgeblich, untersucht. Im Zuge der Kritik an diesem »methodologischen Nationalismus«⁶ entwickelten sich theoretische Konzepte zu »multiplen Zugehörigkeiten«⁷ sowie alternative Forschungsperspektiven, die vom Ereignis als Eintritt in das empirische Feld ausgingen⁸. Yasumasa Sekines »Straßenanthropologie«⁹, kombiniert mit der Idee des »Field Crossing«¹⁰ erlaubt es, nicht ein Element der Zugehörigkeit in den Fokus zu stellen, sondern vom (geographisch begrenzten, zumeist urbanen) Feld und/oder von einem Ereignis auszugehen¹¹. Beim Field Crossing beobachten ein-e mit dem Thema und Feld vertraute-e Forscher-in zusammen mit einer Person, welche keinerlei Kenntnisse darüber hat, gemeinsam ein Ereignis und treten in einen interaktiven Dialog über die Vorkommnisse. Diese Herangehensweise erlaubt eine nach mehreren Seiten geöffnete Sicht auf die sozialen Beziehungen, die während des Ereignisses geknüpft und/oder gebrochen werden. Beide Forscher-innen sind offen für die Überraschungen, Emotionen, Fragen, (Un)Sicherheiten der anderen Person, aus denen sich neue Skalen, neue Ebenen des Vergleichs, neue Fragestellungen und entwickeln. Somit kann ein Container-Denken¹² vermieden werden und die Annahme von auf nationale oder religiöse Zugehörigkeit gründende Homogenität infrage gestellt werden. Dieser Zugang erlaubt es, im Sinne der »Situational Analysis«¹³ den Fokus auf die (religiöse) Festsituation als soziale Situation zu legen. Somit kann sowohl die Essenzialisierung nationaler oder ethnischer Zugehörigkeiten als auch die Essenzialisierung von Religion vermieden werden. In hier vorgelegten empirischen Fällen werden folgende Fragen behandelt:

- ♦ Wie performieren (religiöse) Ereignisse Gemeinsamkeiten (commonality) in New York und Genf?
- ♦ Handelt es sich um eine Eventisierung des Glaubens¹⁴?
- ♦ Sind festliche Ereignisse als Arenen für lokale politische Partizipation in der superdiversen Gesellschaft zu betrachten?

Ein Ereignis illustriert die hier vorgestellten methodischen Zugänge und konzeptuellen Überlegungen zum (religiösen) Ereignis als Forschungsgegenstand: die öffentlichen Auftritte der senegalesischen Sufi-Bruderschaft der Muriden in der Metropole Genf.

6 Nina GLICK SCHILLER/Andreas WIMMER, Methodological nationalism and beyond. Nation-state building, migration and the social sciences, in: *Global Networks* 2(4) (2002) 301-334.

7 Nira YUVAL-DAVIS (Hg.), *The Situated Politics of Belonging*, London 2006; Joanna PFAFF-CZARNECKA, *Zugehörigkeit in der mobilen Welt*. Politiken der Verortung, Göttingen 2012.

8 SALZBRUNN, Rescaling (wie Anm. 3); Monika SALZBRUNN, La recherche empirique dans le domaine des religions. Nouveaux enjeux, nouvelles méthodes, in: *Bulletin, Schweizer Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften* 1 (2014) 38-39; Monika SALZBRUNN, Appartenance en fête: entre l'ordinaire et le spectaculaire, in: *Social Compass* 61 (2014) 250-260.

9 SEKINE, Street Phenomena (wie Anm. 4).

10 SALZBRUNN, Field crossing (wie Anm. 3).

11 SALZBRUNN/SEKINE, *From Community to Commonality* (wie Anm. 3).

12 Ludger PRIES, *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften, Frankfurt a. M. 2007.

13 Alisdair ROGERS/Steven VERTOVEC (Hg.), *The Urban Context*. Ethnicity, Social Networks and Situational Analysis, Oxford 1995; Adele CLARKE, *Situational Analysis*. Grounded Theory After the Postmodern Turn, Thousand Oaks 2005.

14 KNOBLAUCH, Benedikt (wie Anm. 1).

2 Religiöse und politische Netzwerke von westafrikanischen Sufi-Bruderschaften. Das Beispiel Genf

Das nun folgende empirische Beispiel¹⁵ umfasst neuestes ethnographisches Material aus unserer Langzeitstudie zu translokalen Sufi-Bruderschaften in Senegal, Europa und den USA. Wenngleich eine religiöse Gruppe im Zentrum steht, erlaubt der Fokus auf politische und religiöse Ereignisse, mit denen diese Gruppe in Beziehung steht, die Beobachtung von Netzwerken und Allianzen, welche über die Zugehörigkeit zur Bruderschaft hinaus gehen. Die multi-lokalen Feldstudien erlauben weiterhin, multiple Zugehörigkeiten im Kontext der einzelnen Orte (Dakar, New York, Paris, Genf, kleinere Orte in Ligurien und in der Toskana, etc.) zu erforschen. Insbesondere die unterschiedlichen juristischen und politischen Rahmenbedingungen für religiöse Praxis (in der Öffentlichkeit!) prägen die lokalen Ereignisse deutlich.

Sufi-Bruderschaften sind durch eine lebenslange enge Beziehung zwischen Cheikh¹⁶ bzw. Marabout¹⁷ und Talibe¹⁸ geprägt, die neben selectorischen Aspekten auch die Vermittlung von Wissen und die Unterhaltung eines (sozialen) Sicherungssystems (innerhalb dessen große Geldbeträge¹⁹ fließen) besorgen. Bei religiösen Zeremonien im Ausland werden ebenfalls große Geldbeträge gespendet; so werden u. a. die Reise- und Aufenthaltskosten für Marabouts finanziert, die aus Senegal anreisen und dann in Europa und/oder USA Mitglieder der Bruderschaft besuchen. Im Ausland schließen sich die Mitglieder einer Bruderschaft lokal in einer Dahira²⁰ zusammen. Der Kreis der Personen, die zu den wichtigsten Ereignissen kommen, geht in der Praxis jedoch weit über darüber hinaus, so dass es wichtig ist, sich methodisch nicht nur auf eine Gruppe oder Glaubensgemeinschaft im engeren Sinne zu konzentrieren. Die Langzeitstudie über senegalesische Bruderschaften wurde multilokal in Senegal, Frankreich, Italien, Schweiz, Deutschland und den USA durchgeführt. Neben einer Untersuchung interner und externer Netzwerke erwies sich der Zugang über Ereignisse als besonders fruchtbar.

Die Bruderschaft der Muriden wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Cheikh Ahmadou Bamba (1850-1927) im ehemaligen Königreich Mali (zu dem das heutige Senegal gehört) gegründet, welches 1895 unter französischer Kolonialherrschaft als Afrique Occidentale Française bezeichnet wurde. Einer der Söhne des Gründers der Bruderschaft, Serigne Mouhamadou Mourtada Mbacke (1921-2004), bereiste als »Botschafter« der Muriden regelmäßig die wichtigsten Orte der Diaspora, zu denen die Region Paris, Marseille, Brescia, Rom, Livorno, Bremen, New York, Washington und Chicago gehören. Dank der politischen Lobbyarbeit der Senegalesen in New York wurde der jährliche Besuchstag

15 Die hier wiedergegebene Ethnographie (mit den entsprechenden Zitaten) ist ein Auszug aus den eigenen Filmen, Beobachtungsprotokollen und Feldnotizen der Autorin.

16 Arab., zunächst der »Alte«, Ehrwürdige, ein erfahrener, wissender Mann, auch der Meister. In Afrika wird Cheikh oft als Vorname genutzt.

17 Frz., arab. *marbût*, der Askese geweihter Mensch, oder arab. *murâbît*, Bewohner des *Ribât*, Almoravide, im Senegal gebraucht als Bez. für eine Führungsperson innerhalb der Bruderschaften, steht in der Hierarchie etwa über dem *Imam* (dies ist jedoch

nicht immer klar abzugrenzen), darüber steht ein *Grand Marabout*, dem wiederum ein *Khalif* vorsteht. Höchstes Amt ist das des *Khalif général*. Die Ämter werden den Nachfahren der Gründerväter der Bruderschaften vererbt, und zwar in der Regel dem Bruder, dem Sohn des Bruders oder dem eigenen Sohn. Es gibt einige wenige *Marabout-Frauen*, darunter Sokhna Maguette Diop Aidara in Thiès, die die Würde ihres Vaters inne hatte.

18 wolof, arab. *tâlib*, pl. *tullâb*, im frankophonen Afrika Talibé, pl. Talibés, derjenige, der sucht, oder der Bettler,

oder (am häufigsten) der Schüler (oder auch in manchen Kontexten der Gelehrte).

19 Senegal gehört zu den Ländern, welche u. a. aufgrund der hohen Emigrationsquote (mehr als 10 Prozent der Bevölkerung) sehr stark durch Finanzleistungen aus dem Ausland unterstützt werden. Nach einer Studie von Manuel OROZCO, Elisabeth BURGESS und Corinne MASSARDIER, *Remittance transfers in Senegal: Preliminary findings, lessons, and recommendations on its marketplace and financial access opportunities*. International Migration Paper No. 109,

Cheikh Mourtadas, der 28. Juli, vom Bürgermeister des Boroughs von Manhattan offiziell zum Cheikh Ahmadou Bamba Day erklärt, wie unsere früheren Studien gezeigt haben²¹. Nach dem Tod Serigne Mourtadas, des letzten noch lebenden Sohnes Cheikh Ahmadou Bambas, halten einige seiner Enkel den Kontakt zur Diaspora. So ist Idrissa Mbacke, der Sohn Serigne Mourtadas, regelmäßig in der Schweiz und in Gabun. Er plant u. a. die Gründung eines Al-Azhar-Institutes für Muridismus, um die Autonomisierung westafrikanischer Gelehrter (und deren Emanzipation von Strömungen aus dem saudi-arabischen Raum) voranzutreiben, wie wir in früheren Studien²² gezeigt haben. Größere Tourneen werden zur Zeit von Serigne Mame Mor Mbacke in Europa und in den USA durchgeführt.

Wenngleich sich die Senegalesen in der Schweiz eher diskret verhalten und im öffentlichen Raum kaum als Muslime erkennbar sind, so zeichnen sich parallel unterschiedliche Strategien in der Suche nach Anerkennung ab. Auf der einen Seite versuchen Akteure im Rahmen von Vereinen wie der »Association des Ressortissants et Sympathisants du Sénégal« durch Partys und Folklore-Veranstaltungen wie einen senegalesisch-schweizer Ringkampf²³ kulturelle und kulinarische Aspekte der Zugehörigkeit in die Öffentlichkeit zu tragen. Auf der anderen Seite wächst der Wunsch einiger Muriden, durch hör- und sichtbare öffentliche Ereignisse bedeutsame Orte der Schweiz symbolisch zu besetzen. Im Folgenden wird nun ein wichtiges Ereignis im Mai 2015 analysiert: der Besuch Serigne Mame Mor Mbackes in Genf.

3 Der Besuch von Serigne Mame Mor Mbacke in Genf

Die Muriden in der Westschweiz sind am längsten und besten im Kanton Genf organisiert. In der Genfer Maison des Associations finden samstags regelmäßig zu Gebeten, Vorträgen und anlässlich von islamischen und spezifisch muridischen Festen und Gedenktagen Treffen statt. Regelmäßig werden auch Nachkommen des Cheikh Ahmadou Bamba empfangen. Ähnlich wie in New York, im Großraum Paris oder in Brescia steckt sich die Gruppe auch hier das Ziel, mit eigenen Mitteln eine Immobilie zu erwerben, die als »Keur Serigne Touba«²⁴ ein wichtiger Knoten im translokalen Netzwerk der Muriden wird. In den letzten Jahren wurde vermehrt der Wunsch geäußert, ein symbolträchtiges Ereignis an einem symbolträchtigen Ort zu organisieren, um die Muriden stadt- und landesweit sichtbar zu machen. Diese Strategie wird auch von den Muriden in New York und Paris verfolgt, die regelmäßig Vorträge in den jeweiligen Sitzen der Vereinten Nationen bzw. der UNESCO organisieren. Teil dieses Vorgehens ist auch der Einbezug von Intellektuellen, insbesondere Universitätsprofessorinnen und -professoren in das Ereignis, um diesem noch

International Labour Office Geneva 2010, bekam 2008-09 jeder dritte Haushalt (32%) acht Mal im Jahr 300 US-Dollar von Verwandten aus dem Ausland.

20 wolof, aus arab. da'ira, Kreis, Zirkel, Bez. für verschiedene Vereinigungen von Gläubigen im Senegal, getrennt nach Altersklassen, Bruderschaften und Vierteln; Ziel u. a. gegenseitige ideelle und materielle Hilfe; es finden regelmäßige Zusammenkünfte statt; Weiterentwicklung der ländlichen *Daara* in Städten auch über die Grenzen Senegals hinaus.

21 Monika SALZBRUNN, *The Occupation of Public Space Through Religious and Political Events: How Senegalese Migrants became a Part of Harlem*, in: *Journal of Religion in Africa* 32 (2004) 468-492; SALZBRUNN, *Rescaling* (wie Anm. 3).

22 Monika SALZBRUNN, *Senegalese Networks in Switzerland and USA – How Festive Events Reflect Urban Incorporation Processes*, in: Stanislaw GRODZ/Gina Gertrud SMITH (Hg.), *Religion, Ethnicity and Transnational Migration between West Africa and Europe*, Leiden 2014, 123-144.

23 Monika SALZBRUNN, *Wrestling With The Swiss: African Transnational Migration In Europe And The U. S. Put On Stage*, in: *Journal of Urban Anthropology and Studies of Cultural World Systems and World Economic Development* 42 (2013) 135-169.

24 wolof: Keur bedeutet Haus, d. h. sinngemäß übersetzt bedeutet »Keur Serigne Touba« das »Haus (zu Ehren) des spirituellen Führers aus Touba« (der heiligen Stadt der Muriden in Senegal).

mehr Gewicht zu verleihen. So entdeckte ich während einer Tagung an der Universität Genf mit Souleymane Bachir Diagne, Philosophieprofessor an der Columbia Universität, dass wir beide bereits von Muriden aus der Schweiz angefragt worden waren, um an einem solchen Ereignis teilzunehmen. Im Vorlauf dieser noch in der Planung befindlichen Tagung haben die lokalen Muriden versucht, Zugang zu Räumen der Genfer Universität zu erhalten. Bei monatlichen Treffen der Muriden wurden zu diesem Zweck Listen herumgereicht, auf denen jede/r eintragen sollte, welche Beziehungen er/sie zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Politikern, einflussreichen Personen in der Stadtverwaltung etc. unterhält, um diese gegebenenfalls zu mobilisieren. Dank diverser Vermittler war es den Muriden im Frühjahr 2015 zum ersten Mal gelungen, Zugang zu Räumen der Universität Genf zu erhalten. In den Augen der Muriden war dies ein symbolisch wichtiges Zeichen der Anerkennung ihrer langjährigen Präsenz in Genf.

Am Wochenende des 29. und 30. Mai 2015 wurde die Ankunft des Enkels von Cheikh Ahmadou Bamba ausgiebig gefeiert. Anlässlich seiner Ankunft am 29.5. am Flughafen Genf hatten sich zahlreiche Muriden in der Ankunftshalle zum Singen von Khassaiden²⁵ versammelt. Einige Zeit später erfuhren sie, dass Serigne Mame Mor von lokalen Persönlichkeiten im Ehrensalon des Flughafens empfangen werde. Die Gruppe der Baye Fall²⁶ hatte für das Ereignis mehrere Liter des sehr starken »Café Touba« vorbereitet und damit die Empfangsdamen freundlich für sich eingenommen, so dass die Muriden zahlreich in den Ehrensalon eintraten und große Aufmerksamkeit auf sich zogen. Serigne Mame Mor wurde nach dem Empfang im Ehrensalon in eine Suite eines der besten Hotels am Platze geführt. Die Muriden hatten eine weitere Suite mit Verbindungstür reserviert, wo einige Muriden Tag und Nacht wachten, um jeden Wunsch des Serigne zu erfüllen. Der nächste Tag war bestimmt von Gebeten, Lektüre des Qur'ân und Khassaiden in der Maison des Associations. Höhepunkt des Programms war der Abend in der Genfer Universität. Bereits eine Stunde vor Beginn des Abendprogramms hatten sich verschiedene Kurel²⁷ aus Genf, Lyon und Grenoble auf dem Platz vor dem Gebäude Unimail eingefunden, um lautstark im Kreis Khassaides zu singen. Die einzelnen Sänger trugen imposante dreiteilige Gewänder aus gelben, blauen, lila Stoffen oder aus patchworkartigen Stoffbahnen, der Tradition der Baye Fall folgend. Diese räumliche und sonore Besetzung eines so symbolischen Ortes hatte eine große Bedeutung für die Muriden, deren friedlicher Jihad darin besteht, überall in die Welt die Lehre Cheikh Ahmadou Bambas zu tragen. Vor und in der imposanten Eingangshalle des Gebäudes fand die musikalische Fusion der verschiedenen Kurels statt, dokumentiert von zahlreichen Videofilmen und Fotografen. Das Wachpersonal an den Türen der Universität war sichtlich beeindruckt von dieser musikalischen Präsenz, so dass die Grundstimmung innerhalb der Räumlichkeiten sehr positiv war. Vor dem gemieteten Hörsaal wurden mehrere Verkaufsstände aufgebaut. Eine muridische Händlerin aus Italien war eigens für dieses Ereignis angereist, um Hemden, Hosen, T-Shirts, Schuhe etc. zu verkaufen. Ein Dutzend Frauen aus Genf und Lausanne hatte eine Woche damit zugebracht, senegalesische Spezialitäten zuzubereiten, die am Ende der Veranstaltung verteilt wurden

25 Arab. religiöse Gesänge, zumeist zu Ehren von Cheikh Ahmadou Bamba, z. T. auch mit moralischem Inhalt und Empfehlungen für ein gutes Leben, eine gute Ehe etc.

26 Zweig der Muriden, auch als Soldaten der Muriden bzw. des Khalifen bezeichnet; geht zurück auf Cheikh Ibra Fall, einen treuen Schüler Cheikh Ahmadou Bambas, der zum Dank für

seine unbedingte Loyalität ebenso wie alle Baye Fall von den Pflichten des Betens und des Fastens befreit wurde; die Mitglieder erkennbar durch das Tragen bunter Gewänder und Gefäße (in denen Almosen wie z. B. Hirse gesammelt werden). Cf. Monika SALZBRUNN, Baye Fall movement, in: Kate FLEET/Gudrun KRÄMER/Denis MATRINGE/John NAWAS/Everett

ROWSON (Hg.), *Encyclopedia of Islam Three*, Leiden 2014, 46-49.

27 wolof, aus meist jungen Männern bestehende Chöre, die a cappella Khassaides singen.

(Joghurt-Speisen, Huhn und Lamm mit Reis sowie Dosen mit Limonade etc.). Diese Aspekte deuten darauf hin, dass das Ereignis nicht auf die religiöse Praxis reduziert werden kann, sondern ein Ort ist, an dem wichtige lokale und translokale wirtschaftliche und politische Verbindungen unterhalten werden. Die Zusammenkunft dient vor allem Repräsentationszwecken sowie dem Austausch von Informationen. Zahlreiche Händlerinnen sind präsent, ebenso die in Frankreich lebende Präsidentin der weiblichen Dahiras sowie eine Enkelin von Cheikh Ahmadou Bamba, die vorne in der Außenreihe des Hörsaals Platz genommen hat. Dort nimmt sie zahlreiche Zeichen der Verehrung entgegen und lässt sich bereitwillig fotografieren und filmen. Die äußerst elegant gekleideten Damen tragen eigens anlässlich des Ereignisses nach Maß geschneiderte Kostüme, zuweilen gepaart mit hochhackigen Schuhen. Viele Frauen tragen ein augenfälliges, kunstvoll um den Kopf gewundenes Tuch aus demselben Stoff wie die Kleider, welches je nach Drapierung fast einen halben Meter Durchmesser hat. Fast alle tragen kostspieligen Schmuck und auffällige Accessoires, die die Zugehörigkeit zur sozialen (Ober-)Schicht, zu der die meisten in Genf lebenden Senegalesen gehören, unterstreichen. Zu Beginn der Veranstaltung und zwischendurch werden unzählige Fotos und Selfies gemacht, von denen einige sofort per E-Mail verschickt werden. Die persönliche und professionelle Verbreitung des Ereignisses über die neuen Medien ist Teil der Veranstaltung; ein Journalist und Kamerateam des muridischen Internet-Senders Bichri-TV ist eigens für diesen Zweck angereist. Der religiöse Charakter der Veranstaltung rückt nach einer langen Phase des Begrüßens und des Austauschs von Höflichkeiten, Informationen, Waren, Grüßen etc. erst wieder durch die Khassaides in den Vordergrund, die von einem Kurel gesungen werden, der unten im Hörsaal auf einem Teppich Platz genommen hat. Als nächster Programmpunkt wird eine Powerpoint-Präsentation über das Programm Prezi aufgerufen, welche auf eindrucksvolle Weise eine Weltkarte muridischer Zentren präsentiert. Von einigen Zentren, insbesondere in den Vereinigten Staaten, in Italien, Frankreich und Spanien, sind Videos mit Bildern der Räumlichkeiten eingebaut. Unter anderem werden Bilder aus Detroit, New York, Baltimore, Brescia, Rom, Genua, Rimini, Taverny, Aulnay-sous-Bois und Madrid mit Informationen über das Jahr der Anschaffung und die Kosten gezeigt. Mehrere Male ist Serigne Mame Mor Mbacke zu sehen, wie er in Begleitung zahlreicher Muriden die Häuser besucht. Diese Bilder zirkulieren auch noch, als Serigne Mame Mor in Person die Treppen des Genfer Hörsaals herunterschreitet. Durch die simultane Präsenz des Protagonisten auf der Leinwand und am Rednerpult wird der Eindruck muridischer Ubiquität noch verstärkt. Ein weiteres Video stellt die Verbindung zu dem wichtigsten Pilgerfest der Muriden, dem Magal in Touba, dar, indem Bilder aus der Stadt und aus der großen Moschee – einer der größten des afrikanischen Kontinents – auf die Leinwand projiziert werden. Neben den emotionalen, spirituellen Momenten der Veranstaltung ist auch der Vortrag des muridischen Gelehrten Prof. Mouhameth Galaye Ndiaye, Direktor des l'Institut Islamique Européen in Brüssel, zum Thema »Le Jihad pacifique et la doctrine économique d'un grand soufi africain du 19ième siècle« (Der friedliche Kampf und die wirtschaftliche Doktrin eines großen afrikanischen Sufis aus dem 19. Jahrhundert) ein wichtiger Programmpunkt. Dieser Vortrag war im Zusammenhang der zunehmenden islamistischen Attentate, insbesondere gegen Journalisten der französischen Satire-Zeitung Charlie-Hebdo, besonders brisant. Im Gegensatz zu dem Imam der Moschee von Lausanne, welcher sich zwar in einer offiziellen Erklärung von den Attentaten distanziert hatte, gleichzeitig jedoch die Reaktion auf die Bilder des Propheten indirekt rechtfertigte, haben die Vertreter der Muriden sich immer entschieden von Gewalt jeglicher Art distanziert. Auch Mouhameth Galaye Ndiaye hat in seiner Rede die friedliche Praxis Cheikh Ahmadou Bambas in Erinnerung gerufen, insbesondere den gewaltfreien Widerstand gegen die

französische Kolonialmacht, die ihn nach Gabun ins Exil verbannt hatte (was seiner Aura bereits zu Lebzeiten noch mehr Gewicht verliehen hatte). Es sei wichtig, sich vom Komplex der französischen Kolonialherrschaft zu befreien und einen inneren, gewaltlosen Kampf zu führen. Gleichzeitig müsse man sich hüten vor Aufgehalten im Nahen Osten, von wo »manche mit Bärten und komischer Kleidung zurückkehren«, indem eigene, muridische Lehranstalten gegründet werden. Somit solle das eigene Denken unabhängig (vom arabischen Einfluss) entwickelt werden. Diese neue emanzipatorische Strategie ist eine interessante Reaktion auf diskriminierende Erfahrungen von westafrikanischen Muslimen im Nahen Osten. In Gesprächen wurde berichtet, dass die Lehren von Sufi-Mystikern von reformierten Muslimen nicht ernst genommen wurden, insbesondere, wenn sie sich außerhalb des arabischsprachigen Raumes entwickelt haben. Als Gegenreaktion findet in Senegal eine Aufwertung der Geschichte der Muriden statt: Cheikh Ahmadou Bamba wird von seinen Talibes als Gründer der einzigen schwarzen Sufi-Bruderschaft verehrt, die sich gewaltlos gegen die französische Kolonialherrschaft gewehrt habe und sich heute sowohl von der postkolonialen Herrschaft Frankreichs als auch von der intellektuell-religiösen Macht arabischer Gelehrter befreie. Mehrere Redner unterstreichen während des Abends in Genf die Notwendigkeit, mehr Selbstbewusstsein zu zeigen und die eigene Lehre weiterzuentwickeln. Die Reden werden nur von einem Teil der Besucherinnen und Besucher aufmerksam verfolgt; es findet ein ständiges Kommen und Gehen statt.

Erst als nach einer Pause das Eintreffen von Serigne Mame Mor Mbacke absehbar ist, läuft ein Muride durch den Hörsaal, um die Frauen zu bitten, sich den Kopf zu bedecken. Einige waren darauf nicht vorbereitet und schlugen sich notdürftig einen Schal oder ein Stück Stoff um den Kopf. Im Laufe des Abends lösen sich die meisten Tücher wieder, was niemanden zu stören scheint. Neben (gelegentlich, regelmäßig oder selten praktizierenden) Muriden und der Teilgruppe der Baye Fall sind auch einige Mitglieder der Sufi-Bruderschaft Tijâniyya sowie Muslime ohne Bezug zum Sufismus und auch Nicht-Muslime zugegen. Dies ist fast immer der Fall und unterstreicht die Bedeutung derartiger Ereignisse für das soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben im Migrationskontext. Bei religiösen Ereignissen in Lausanne war bis Anfang des Jahres 2015 auch regelmäßig ein Vertreter der Tijâniyya anwesend, welcher als solcher auch ausdrücklich offiziell begrüßt wurde. Interne Differenzen hatten Anfang des Jahres 2015 zu einem Zerwürfnis geführt, so dass ein Lausanner Muride, ein Nachfahre der Familie Cheikh Ahmadou Bambas, nach Senegal flog und den Auftrag erhielt, eine lokale Dahira in Lausanne zu gründen. Dieser Auftrag wurde ausgeführt, obgleich viele Mitglieder hoffen, dass es in der Praxis weitere gemeinsame Festlichkeiten und/oder gegenseitige Einladungen geben wird, da dies auch der gängigen Praxis in Senegal entspricht.

28 Im Nachhinein ist diese Aussage besonders umstritten; denn vier Monate nach dieser Veranstaltung, am 24.8.2015, wurde das Staatssekretariat für die im Ausland lebenden Senegalesen aus Rationalisierungsgründen umstrukturiert. Der Posten des Staatssekretärs für diese Aufgabe fällt weg (allerdings bleibt der Staatssekretär Souleymane Jules Diop mit anderen Aufgaben (Notentwicklungsplan PUCD) im Amt). Nun ist der Minister, Mankeur Ndiaye, zuständig für Außenpolitik und für die Senegalesen im Ausland. Der Direktor

der Senegalesen im Ausland, Sory Kaba, bleibt im Amt.

29 Monika SALZBRUNN, *Le religieux et le politique en Afrique musulmane francophone. Une pratique souple de la laïcité en Côte d'Ivoire et au Sénégal*, in: Jacques EHRENFREUND / Pierre GISEL (Hg.), *Religieux, société civile, politique. Enjeux et débats historiques et contemporains*, Lausanne 2012, 135-160.

30 Das in Senegal als Tabaski bezeichnete Fest wird im arabischen Raum Aid-al-Adha (Opferfest) genannt.

31 So wurde ich von dem Journalisten des Muriden-Senders Bichri-TV nach der mehrstündigen Veranstaltung spontan zu einem Interview eingeladen.

32 So der Titel eines Call for Papers zu einer Tagung an der Technischen Universität Dortmund, organisiert von Gregor J. BETZ, Ronald HITZLER und Arne NIEDERBACHER, in Zusammenarbeit mit der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, vom 8.-9.4.2016.

33 Ebd.

Serigne Mame Mor Mbacke hat sich in seiner Genfer Rede ebenfalls für ein friedliches Miteinander eingesetzt und erklärt, dass »kein Muride jemals einen gewaltsamen Jihad« führe. Er hat sich deutlich vom Islamischen Staat und von Boko Haram und anderen gewalttätigen Bewegungen, die im Namen des Islam agieren, distanziert. Der Botschafter Senegals in der Schweiz hat in seiner Rede betont, er sei »in seiner Eigenschaft als einfacher Talibe hier«. Gleichzeitig wurde dessen Präsenz vom Publikum als weiterer Höhepunkt des Abends gewertet, der dem Ereignis ein besonderes Gewicht verlieh. In seiner Körperhaltung und in seiner Rede hat der Botschafter beide Rollen, als Talibe und als Repräsentant des senegalesischen Präsidenten, in Kombination gespielt. Zweimal hat er sich vor Serigne Mame Mor Mbacke verbeugt und ihn seiner Treue versichert, indem er dessen Hand an seine Stirn geführt hat. Gleichzeitig ist er in seiner Rede sehr stark auf das Engagement des derzeitigen senegalesischen Präsidenten Macky Sall eingegangen: »Er hat die Mittel für die Unterstützung der Senegalesen der Diaspora verzehnfacht«²⁸. Diese Aussage ist besonders wichtig vor dem Hintergrund der Distanz, die Macky Sall (im Gegensatz zu seinem Vorgänger Abdoulaye Wade²⁹) den Muriden gegenüber pflegen wollte. Als ihm bewusst geworden war, dass die Senegalesen trotz der laizistischen Verfassung ein gewisses Maß an offizieller Pflege der Beziehungen zu religiösen Repräsentanten erwarten, hat er seine Besuche in Touba intensiviert. Da viele Muriden dennoch kritisch gegenüber Macky Sall geblieben sind, nutzte der Botschafter diese Veranstaltung, um für die politische Unterstützung des Präsidenten zu werben. An dieser Stelle wird deutlich, inwiefern religiöse Ereignisse im senegalesischen Kontext auch immer eine politische Bedeutung tragen. Bereits bei seiner Ankunft in Genf hatte sich der Botschafter an den Präsidenten der dortigen Daira mit der Frage gewandt, wo er das Tabaski-Fest³⁰ begehe. Als dieser antwortete, dass er es bei sich zu Hause feiere, sagte der Botschafter darauf: »Dann werde ich den Tag mit meiner Familie bei Ihnen verbringen«. Der gemeinsame Empfang von Serigne Mame Mor Mbacke ist nur eine logische Folge der engen Beziehungen zwischen den Repräsentanten religiöser und politischer Macht. Eine Strategie der Senegalesen in der Diaspora bei der Suche nach Anerkennung ist das Knüpfen von Beziehungen zu lokalen einflussreichen oder prestigeträchtigen Personen, die eine Art symbolische Kautions für die Muriden darstellen: Polizeipräsidenten und -präsidentinnen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Politikerinnen und Politiker, Universitätsprofessorinnen und -professoren³¹. Am Schluss der Veranstaltung, gegen 23 Uhr, wird das Abendessen verteilt. Die Verpflegung wurde fast ausschließlich von den Frauen organisiert, die über ein bestimmtes Budget verfügen und dies alleine verwalten. Eine ähnliche Verwaltung der Finanzen von Frauen konnten wir in New York, Paris und Lausanne beobachten. Auch innerhalb von Handelsnetzwerken sowie in Senegal selbst ist eine deutliche finanzielle und logistische Autonomie der Frauen zu beobachten, die allerdings durch die symbolische Macht und Präsenz der Männer (die z. B. das Geld übergeben, das Essen servieren und Gäste empfangen) konterkariert wird. Handelt es sich bei dem Besuch von Serigne Mame Mor Mbacke um eine »Hybridisierung inszenierter Ereignisse«³²? In der Tat sind hier »verschiedene Handlungs- und Deutungslogiken durchmischt«³³, so dass die einzelnen Akteurinnen und Akteure die Festsituation jeweils für ihre Interessen und Bedürfnisse nutzen. Hybrid an der Feier ist auch die Kombination von lokalen und translokalen Elementen der Choreographie. So heißt eine analoge Veranstaltung der Muriden in New York »Cultural Weeks Program« und der Umzug durch die Straßen Manhattans wird als »Parade« bezeichnet, da dieses Vokabular dem amerikanischen Sprachgebrauch besser entspricht und auch von Nicht-Muriden verstanden werden kann.

Schluss

Religiöse Referenzen in (trans-)lokalen Inkorporationsprozessen von Migrantinnen und Migranten

Die Analyse der Feierlichkeiten zu Ehren des Besuchs von Serigne Mame Mor Mbacke, Enkel des Gründers der senegalesischen Sufi-Bruderschaft der Muriden, hat gezeigt, wie fruchtbar der Ansatz der Ereignisforschung, kombiniert mit Kenntnissen eines religiös-politisch definierten translokalen Netzwerkes, für das Verständnis religiöser Praxis in der Migration ist. Die Muriden eignen sich urbane Räume an und machen sich die lokale politische Praxis zu eigen, um sich als selbstbewusster Teil der jeweiligen lokalen Gesellschaft zu profilieren. Diese Strategie führt zu einer Stärkung (empowerment) der Minderheiten und gibt ihnen das wichtige Gefühl der Anerkennung. Somit werden durch das Ereignis auch Gemeinsamkeiten (commonality) performiert, wie wir eingangs vermutet haben. Diese Strategie verstärkt jedoch auch Mechanismen von Inklusion und Exklusion: Es finden klare Abgrenzungsprozesse gegenüber Muslimen aus dem arabischen Raum und aus Nigeria statt, um im Kontext häufiger auftretender Attentate nicht mit Gewaltbereitschaft in Verbindung gebracht zu werden. Interessant ist auch das Wechselspiel zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit von Zeichen der Zugehörigkeit zum Islam³⁴; in manchen Kontexten werden kulturelle, musikalische und sportliche Aspekte der eigenen Kultur hervorgehoben, um Erwartungen der lokalen politischen Amtsträger zu genügen; parallel dazu werden symbolträchtige Orte gesucht, um die religiöse Praxis (die die meiste Zeit des Jahres fast komplett unsichtbar ist, da sie in privaten oder punktuell gemieteten Räumen und nicht in einer Moschee stattfindet) nach außen zu tragen. Die eingangs erwähnte Eventisierung des Glaubens findet also in bestimmten Kontexten tatsächlich statt. Schließlich zeigt die Analyse der Reden, insbesondere der des Botschafters, dass es sich bei diesem religiösen Ereignis auch um eine politische Arena handelt, in der sowohl ein inner-senegalesischer Wahlkampf betrieben wird als auch Lobbyarbeit für eine politische Partizipation in der super-diversen Genfer³⁵ bzw. Schweizer Gesellschaft stattfindet.

Methodisch hat der Zugang über Ereignisse (wie den Cheikh Ahmadou Bamba Day in New York oder den Besuch von Serigne Mame Mor Mbacke in Genf), in Kombination mit dem Nachziehen interner und externer Netzwerke erlaubt, eine Essenzialisierung religiöser Zugehörigkeiten oder Praxen zu vermeiden. Eine multi-lokale Feldforschung (in diesem Fall in Senegal, Frankreich, Italien, Schweiz, Deutschland, USA) erlaubt es außerdem, die Ereignisse und die religiöse Praxis der Akteure in den jeweiligen lokalen Kontext durch »locating migration«³⁶ einzuordnen und durch eine vergleichende Perspektive umfassende Erkenntnisse über die Gesamtsituation zu gewinnen. Die Kombination der Ethnographie des Ereignisses mit Netzwerkforschung und der Lokalisierung von Migration im urbanen

34 Cf. unser vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes Forschungsprojekt: Monika SALZBRUNN, *L'islam (in)-visible en ville*. Expressions matérielles et immatérielles des pratiques de l'islam dans l'espace urbain: <http://www.unil.ch/issrc/fr/home/menuinst/recherches/religions-migration-diaspora/lislam-in-visible-en-ville.html>.

35 48 Prozent der Genfer Einwohnerinnen und Einwohner besitzen eine ausländische Staatsbürgerschaft. <http://www.ville-geneve.ch/themes/geneve-ville-internationale/manifestations-evenements/etranger-affiche/> (1.9.2015). In der Gesamtschweiz beträgt dieser Anteil 22,1 Prozent. <https://www.bfm.admin.ch/dam/data/bfm/publiservice/statistik/auslaenderstatistik/2013/auslaenderstatistik-2013-12-f.pdf> (1.9.2015).

36 GLICK SCHILLER / ÇAĞLAR, *Locating Migration* (wie Anm. 5).

37 Vgl. die entsprechende These, die im Rahmen einer internationalen Tagung an der Universität Paris-Ouest-La Défense (Nanterre) diskutiert wurde: »Le religieux au prisme de l'ethnisation et de la racisation«, organisiert von Miryam GIARGIA, Simona TERSIGNI, Claire VINCENT-MORY und Marie-Claire WILLEMS von der Forschungsgruppe Sophiapol, 17.-18. September 2014, [<http://racirel.sciencesconf.org/>].

38 Monika SALZBRUNN, *Vielfalt / Diversität*, Bielefeld 2014.

Raum erlaubt es ferner, die dauerhafte bzw. vergängliche Wirkung des Ereignisses nachzuzeichnen. Hiermit kann auch gezeigt werden, ob es Tendenzen zu einer »Rassisierung« oder »Ethnisierung«³⁷ von Religion im Zusammenhang mit der jeweiligen diskursiven und politischen Konjunktur gibt. Ausgehend von diesen Erfahrungen hat sich erwiesen, dass die von Glick Schiller und Çaglar vorgeschlagene Rückkehr zu einer Lokalisierung von Migration bzw. zur Analyse eines translokalen sozialen Raums unter Rückgriff auf die Sozialgeographie durchaus sinnvoll ist. Des Weiteren ist es fruchtbar, eine soziale Situation als Eintritt in das Feld zu nutzen und in Rekurs auf die Ereignisforschung dieses als Folie für die Analyse des Kontextes zu betrachten. Schließlich erlaubt eine dynamische Sicht auf die Emergenz und Entwicklung von Gruppen, die sich um ein gemeinsames Interesse herum entwickeln oder stärken, von einer a priori formulierten rigiden und absoluten Homogenität abzusehen. Die Intersektionalitätsdebatte hat gezeigt, dass eine Sicht auf die Dynamik sozialer Gruppen in einer vielfältigen³⁸ Gesellschaft sinnvoller ist, als eine gemeinsame Herkunft als deterministisch zu betrachten. In bestimmten sozialen Situationen kann die nationale oder ethnische Herkunft für die Analyse wichtig sein; in anderen Situationen wiederum ist es wichtig, offen für andere Aspekte der Zugehörigkeit wie die politische Haltung, das Geschlecht, die Generation oder die soziale Klasse zu bleiben. ♦